

*Březinová, Helena/Höhne, Steffen/Petrbok, Václav (Hgg.): Arnošt Vilém Kraus (1859-1943). Wissenschaftler und Kulturpolitiker.*

Böhlau Verlag, Köln 2021, 321 S. (Intellektuelles Prag im 19. und 20. Jahrhundert 18), 22 Abb., ISBN 978-3-412-52144-8.

Im Herbst 2021 erschien im Kölner Böhlau Verlag ein von Helena Březinová, Steffen Höhne und Václav Petrbock herausgegebener Band. Er beschäftigt sich mit dem Wissenschaftler, Kulturpolitiker und Publizist tschechisch-jüdischer Herkunft Arnošt Vilém Kraus (1859-1943), der als Wegbereiter der tschechischen literaturwissenschaftlichen Germanistik und Skandinavistik sowie als Begründer der tschechischen Goethe-Forschung gilt. Die Höhen und Tiefen seiner Zeit hat er nicht nur miterlebt, sondern auch aktiv mitgestaltet und miterlitten.

Im einleitenden, von Steffen Höhne verfassten Beitrag wird der methodologische Ansatz von Kraus' germanistischer Forschung und deren Gegenstand beleuchtet. Als prägend nicht nur für die Ausrichtung seiner Arbeit, sondern auch für die Weiterentwicklung der tschechischen Germanistik wird dabei die Prager Binnenkonkurrenz angesehen. Diese entstand 1882 durch die Teilung der Prager Universität in eine deutsche und eine tschechische Hochschule und wurde durch die darauffolgende Koexistenz der deutschen und tschechischen Germanistik bedingt. Während die deutsche Germanistik ihren Legitimationsgrund darin sah, „die ‚Wurzeln der eigenen nationalen Existenz‘ an der Peripherie des deutschsprachigen Gebietes zu erfassen und zu bewahren“ (S. 12), zielte die tschechische Germanistik darauf ab, „Aspekte der wechselseitigen historisch-kulturellen Beziehungen“ herauszuarbeiten und deren Relevanz für die nationaltschechische kulturelle Entwicklung zu akzentuieren“ (S. 12 f.). Trotz dieser Unterschiede teilte Kraus mit seinem Gegenpart August Sauer (1855-1926), der die deutsche Germanistik in Prag anführte, dessen Interesse an der Volkskunde und am kulturpolitischen Wirken sowie die Orientierung am Positivismus Wilhelm Scherers (1841-1886).

Arnošt Kraus war ein Mensch und Wissenschaftler, der Freude an Polemik hatte. Deshalb widmen sich viele Autorinnen und Autoren des Bandes diesem Aspekt seiner wissenschaftlichen und publizistischen Tätigkeit. Dank Kraus' Interesse an Fragen der Wissenschaft und seiner Fähigkeit, schnell eine zugespitzte Polemik zu beliebigen Problematiken zu formulieren, ist seine Stimme in den Jahren 1883-1939 im tschechischen öffentlichen Raum omnipräsent geworden und war auch im Ausland deutlich zu vernehmen. Die Ressourcen für Kraus' Kritizismus könne man, so Václav Petrbock in der tschechischen politischen Reformbewegung finden. Prägend seien für ihn vor allem Ansichten über die Rolle der Wissenschaft gewesen, die Tomáš Garrigue Masaryk vertrat, mit dem er befreundet war und für dessen Zeitschrift „Athenaeum“ er ab 1883 Beiträge schrieb. Eine wirkmächtige Polemik, an der sich Kraus beteiligte, war der Streit um die Echtheit der Königinhofer und der Grünberger Handschriften, in dem es, wie Petrbock schreibt, um das Kräfteverhältnis zwischen Alt- und Jungtschechen und die Redefinition des Konzepts „Autorität“ als soziologische Kategorie ging. Kraus gelang es allmählich als Autorität auf dem Gebiet der deutsch-tschechischen und etwas später skandinavisch-tschechischen Beziehungen anerkannt zu werden.

Als mit brisantem politischem Kontext versehene deutsch-tschechische Neuaufgabe des innertschechischen Handschriftenstreits kann man die Auseinandersetzung zwischen Kraus und Egon Erwin Kischs älterem Bruder Paul betrachten. Paul Kisch bezeichnete die Königinhofer Handschrift als „Spuk“, dessen man sich entledigen müsse, um ein gegenseitiges Verständnis der beiden Nationen möglich zu machen“ (S. 80). Er versuchte ausgehend von der Tatsache, dass die Handschriftenfälschungen von den Tschechen zunächst für echt gehalten und begrüßt wurden, auf den angeblichen Lügencharakter der tschechischen Kultur zu schließen. Kraus hielt dagegen, dass es Tschechen waren, die hinsichtlich der gefälschten Handschriften schließlich für Klarheit sorgten. Diese Polemik, die mit Kischs 1917 in der Deutschen Zeitung „Bohemia“ veröffentlichtem Artikel „Hanka fecit! Zur Jahrhundertfeier der Königinhofer Handschrift“ ihren Anfang nahm, wird ebenso wie die Hebbel-Polemik

von 1913 sorgfältig von Michal Topor nachgezeichnet. Durch das Zitieren aus den Briefen der beteiligten Personen wird den Leserinnen und Lesern ein bis ins Private reichender Einblick in das Thema verschafft.

Mit der Polemik, die Kraus gegen den Historiker und späteren Henlein-Anhänger Josef Pfitzner und seine 1926 erschienene Schrift „Das Erwachen der Sudetendeutschen im Spiegel ihres Schrifttums bis zum Jahre 1848“ führte, beschäftigt sich Steffen Höhne im abschließenden Teil seines schon erwähnten Beitrags. Er untersucht darin die Struktur der von den beiden Kontrahenten verwendeten Argumentationsmuster und orientiert sich bei der Analyse an der Wissenschaftskritik von Ludwig Fleck. Pfitzners Schrift kommt neben anderen literaturhistorischen Darstellungen auch als polemische Projektionsfläche in Kraus' Studie „Německá literatura na půdě ČSR do roku 1848“ [Die deutsche Literatur auf dem Boden der ČSR bis 1848] aus dem Jahre 1934 vor. Der Aufsatz galt zur Zeit seines Erscheinens als Meisterleistung. Bis heute ist er eine der meistrezipierten, auf Tschechisch verfassten Geschichten der deutschen Literatur auf dem Gebiet der Tschechoslowakei, dessen Bedeutung über das rein Wissenschaftliche weit hinaus geht. Dies wird durch seine Veröffentlichung im VII. Band der Reihe „Československá vlastivěda“ [Tschechoslowakische Heimatkunde] deutlich, in der die integrative Rolle der Kultur für den Vielvölkerstaat Tschechoslowakei hervorgehoben werden sollte. Bei der Analyse von Kraus' Text geht Václav Smyčka der Frage nach, wie Kraus die narrative Identität seines Objekts gestaltet und wie sich seine Geschichte der deutschen Literatur in der Tschechoslowakei von den literaturgeschichtlichen Synthesen seiner Kollegen unterscheidet. Dabei stützt sich der Autor auf die 1973 in „Metahistory. The Historical Imagination in Nineteenth-Century Europe“ von Hayden White vorgeschlagene Typologie. Die Widersprüche, die für Kraus' Arbeitsmethode typisch sind, zeigt Smyčka am Beispiel der Literatur der Aufklärung, die einen langjährigen Forschungsschwerpunkt von Kraus darstellte.

Ludger Udolph stellt Kraus als Autor von drei im Druck erschienenen Puppenspielen vor. Unter ihnen befindet sich auch eine Nachdichtung des alten, um das Jahr 1800 entstandenen tschechischen Faust-Puppenspiels, die der Goethe-Kenner Kraus gemeinsam mit dem Faust-Übersetzer Jaroslav Vrchlický verfasste. Eine besondere Lebendigkeit verleihen diesem Beitrag Beispiele, die Kraus' Sprachhumor verdeutlichen, wozu auch das selbstgewählte Pseudonym Kudrna Vážný (dt. Kraus Ernst) zählt. Obgleich dieses Thema marginal erscheinen mag, belegt es eindrucksvoll das Interesse von Kraus an der tschechischen Volkskultur. Er zählte ähnlich wie Masaryk zu denjenigen Intellektuellen, die der tschechischen Kultur mehr Gehör und Anerkennung im Ausland verschaffen wollten und die trotz der höchst politisierten deutsch-tschechischen Beziehungen die deutsche Kultur als Vermittlungskultur ansahen.

Lucie Merhautová analysiert in ihrem Beitrag Kraus' Vermittlertätigkeit in der von ihm von Oktober 1906 bis 1911 herausgegebenen „Čechischen Revue“. Die Autorin geht auf deren schwieriges Verhältnis zu der Zeitschrift „Deutsche Arbeit“ ein und vergleicht Vermittlungskonzepte von Kraus (Prag), Camil Hoffmann (Berlin) und Emil Saudek (Wien). Deren jeweilige Verortung hat die Vermittlung wesentlich mitgeprägt. Zugleich stellt sich Merhautová die Frage, was ihre Tätigkeit für die

drei Mittler bedeutete, die allesamt assimilierte Juden waren. Eine sensible Annäherung an Kraus' Beziehung zum Judentum stellt der Text von Lenka Vodrážková dar, der als Fallstudie für die tschechisch-jüdische Assimilation dienen kann. Der Text verdeutlicht bei aller wissenschaftlichen Objektivität die Tragik eines Juden, der als junger Mensch mit Zuversicht eine Entscheidung für die Assimilation traf und im hohen Alter in Theresienstadt dem Rassenwahn der Nationalsozialisten zum Opfer fiel.

Als Germanist interessierte sich Kraus auch aus sprachlichen und literaturhistorischen Gründen für Skandinavien; als tschechischer Patriot dachte er wiederum intensiv über die Rolle der kleinen Völker nach, zu denen er nicht zuletzt die Völker Skandinaviens zählte. Obwohl der regelmäßige Unterricht von skandinavischen Sprachen an der Karls-Universität erst nach Kraus' Emeritierung im Jahre 1930 begann, wurde er, wie Martin Liška argumentiert, dank seiner systematischen Arbeit auf diesem Gebiet zum Begründer der tschechischen Skandinavistik. Der Wert von Liškas Beitrag liegt nicht nur darin, dass er ein Gesamtbild von Kraus' breitgefächerten wissenschaftlichen Interessen auf diesem Gebiet aufzeigt, sondern zusätzlich die Anfänge der Skandinavistik in Prag nachzeichnet.

Große Verdienste erwarb sich Kraus auch als Kulturvermittler oder, wie er selbst von sich sagte, als „menschliche Brücke“, die nicht nur das Wissen über das Leben der skandinavischen Völker zu den Tschechen brachte, sondern auch in umgekehrter Richtung tätig war. Eine ideale Gesellschaft, die ihm als ein kleinstaatliches Vorbild für die Tschechen und zugleich als Gegenbild zum negativ wahrgenommenen Deutschland diente, sah er vor allem in Dänemark. Helena Březinová zeigt mit Hilfe der literarischen Imagologie nach Manfred S. Fischer stereotype Deutschland-Bilder auf, die in Kraus' journalistischen Texten über Skandinavien zu finden sind. Sie weist gleichzeitig darauf hin, dass Kraus' Dänemark-Bilder durch Thesen des Philosophen und Literaturkritikers Georg Brandes geprägt wurden. Einen wichtigen Beitrag zur Erschließung der modernen skandinavischen Literatur stellt Kraus' Monografie „Björnson [sic] a Ibsen. Kurs šestipřednáškový“ [Björnson (sic) und Ibsen. Kurs mit sechs Vorträgen] aus dem Jahre 1913 dar, in der sich der Verfasser vor allem auf den kulturhistorischen Kontext und die Lebensläufe der beiden Autoren konzentriert. Martin Humpál hält diese Monografie für ein Paradebeispiel der positivistischen Methode in der literaturwissenschaftlichen Forschung, weist jedoch zugleich darauf hin, dass die Bezeichnung Ibsens als Romantiker zwar dem „normalen“ Sprachgebrauch entspreche, aus literaturwissenschaftlicher Sicht jedoch problematisch sei.

Insgesamt bietet der rezensierte Sammelband ein detailliertes, facettenreiches und auf soliden theoretischen Grundlagen aufgebautes Bild von Kraus, der als eine profilierte Persönlichkeit mit vielfältigen Interessen die tschechische Wissenschaft, Politik und Kultur seiner Zeit wesentlich mitgeprägt hat.